

Jürgen Graf

... im Gespräch mit Erich Maria Remarque

RIAS (Berlin)

Radiointerview im Hilton-Hotel Berlin, gesendet am 22.01.1963

Dauer: 5'15 Minuten

Original: RIAS-Archiv Nr. 63-2019, Band Nr. 249 750

Signatur: R-A 2.2.003

Und noch einmal Berlin. Zu den prominenten Gästen unserer Stadt gehört in diesen Tagen auch der Schriftsteller Erich Maria Remarque. Der Mann, der im Herbst 1927 mit seinem Buch »Im Westen nichts Neues« gegen die Verherrlichung des Krieges durch die meisten seiner Zeitgenossen mutig und entschieden eintrat, dessen Werke im Mai 1933 bei der schändlichen Bücherverbrennung der Nationalsozialisten in die Scheiterhaufen der geistigen Erniedrigung geworfen wurden, dessen kraftvolle Auseinandersetzung mit den Schicksalen und Nöten unseres Jahrhunderts immer wieder faszinieren. Wir unterhielten uns mit dem Schriftsteller, der auch während seines Aufenthaltes in Berlin mit der Feder am Schreibtisch sitzt.

Graf: Herr Remarque, wir haben natürlich keine sensationellen neuen Fragen, aber die Fragen, die wir haben, könnten vielleicht durch Sie in der Beantwortung eine neue, eine interessante Interpretation finden. Darf ich vielleicht mit Ihrem Hotelzimmer hier im Hilton anfangen: Da steht ein alter Sekretär – für dieses moderne Hilton ungewöhnlich – und auf diesem sieht es sehr nach Arbeit aus. Heißt das mit anderen Worten, dass Sie sich nicht nur in Berlin umschauchen wollen, sondern dass hier eventuell etwas aus der Remarqueschen Feder fließen wird?

Remarque: Ob etwas aus meiner Feder fließen wird, weiß ich nicht; aber arbeiten werde ich hier. Ich werde eines, mein letztes Stück werde ich umarbeiten, »Die letzte Station«, die, glaube ich, vor sechs oder sieben Jahren hier gespielt worden ist.

Graf: In den Festwochen 1956.

Remarque: Ja, und die soll jetzt in Amerika gespielt werden, am Broadway. Ich habe vor zwei oder drei Tagen ein festes, großes Angebot dafür bekommen und will es hier in Berlin noch einmal studieren und dann in Porto Ronco, wo ich lebe, fertig-schreiben.

Graf: Sie sind bekannt dafür, oder Sie sagen es von sich selber, dass Sie Ihre Bücher und jetzt auch das Theaterstück immer wieder und immer wieder überarbeiten, bis Sie glauben, dass es die richtige Form gefunden hat.

Remarque: Das ist mir nur bei einem Buche, es ist mir nur bei einem Buche gelungen, das nicht zu tun, das war mein erstes. Das hab' ich nur einmal geschrieben, und das hat nur vier Wochen gedauert.

Graf: Herr Remarque, eine Frage, die Ihnen wahrscheinlich häufig, wenn nicht immer gestellt wird, aber auf deren Beantwortung wir auch in diesem kleinen Gespräch Wert legen: Ihre Bücher, von »Im Westen nichts Neues« über »Zeit zu leben, Zeit zu sterben«, »Triumphbogen«, beinhalten immer Kriegs- oder Flüchtlingsschicksale. Hat das einen besonderen Grund?

Remarque: Der Grund besteht leider darin, dass ich in einer Zeit lebe, in der so viele Kriegsschicksale und Flüchtlingsschicksale vorkommen.

- Graf: Schreiben Sie eigentlich, wenn Sie am Schreibtisch sitzen, in deutscher Sprache zunächst und übersetzen später, oder schreiben Sie in Englisch, weil Sie ja perfekt Englisch sprechen und auch schreiben können?
- Remarque: Ich übersetze selber überhaupt nichts. Ich schreibe nur in Deutsch.
- Graf: Und kommt es von der Denkungweise vielleicht her, dass Sie immer noch in der Sprache Ihrer ehemaligen Heimat denken?
- Remarque: Ich kann nichts anderes. Ich kann zwar sprechen, ich kann zwar Englisch sprechen, weil ich mit meiner Frau immerfort Englisch spreche, aber vom Englischsprechen zum wirklich guten Englischschreiben ist ja ein ganz ungeheurer Schritt noch.
- Graf: Herr Remarque, kommen wir noch einmal auf Berlin zurück. Ich weiß nicht, wann Sie das letzte Mal hier waren. Wir haben das letzte Mal im Mikrophon vor sechseinhalb Jahren gesprochen, aber ich glaube, Sie waren zwischendurch schon einmal kurz hier.
- Remarque: Ich war zwischendurch einmal hier, um bei einem Film mitzuarbeiten, der nach einem meiner Bücher, »Zeit zu leben und Zeit zu sterben« gemacht worden ist.
- Graf: Das ist aber auch vor der Zeit vom 13. August 1961 gewesen.
- Remarque: Das ist richtig.
- Graf: In der Zwischenzeit hat sich hier in Berlin, wie Sie nun aus Augenschein auch wissen, sehr viel verändert.
- Remarque: Ich habe die Mauer gesehen, vor zwei Tagen. Man kann gar nichts darüber sagen, es ist einfach unbegreiflich, dass sie da ist.
- Graf: Kommen wir nun vielleicht noch auf etwas zu sprechen, das Ihnen sicher auch am Herzen liegt, denn auch Sie haben den Ausspruch einmal getan, Ihr jüngstes Buch ist gleich dem jüngsten Kind, nämlich das liebste, und es ist jetzt kürzlich von Ihnen gerade ein Buch erschienen, auch hier in Deutschland.
- Remarque: Ja, das ist »Die Nacht von Lissabon«. Ein Buch, das, wie Sie vorhin sagten, auch wieder mit dem Schicksal der Emigranten zu tun hat, das ich aber für einen Liebes-, für einen großen Liebesroman halte, weil es zeigt, dass man durch unglückliche und widrige Umstände gleichzeitig zu Emotionen kommen kann, die man bei einem geruhigen Leben vielleicht gar nicht haben könnte; und ich habe auch das wunderbare Gefühl, da ich gerade dieses Buch abgeschlossen habe, dass ich für einige Zeit eigentlich nichts zu tun brauchte, sondern mich zum Beispiel in Berlin umsehen kann und sehen kann, wie die Stadt augenblicklich aussieht und mir Zeit nehmen kann für ein bisschen Sightseeing.